



**Der Zuchtmeister** Vom Aufstieg eines thailändischen Tagelöhners zum Besitzer der weltweit grössten Krokodilfarm **43**



**Olympia** In der Disziplin Prüderie sind die Bewohner Salt Lake Citys medaillenverdächtig. Sie verbieten alles, was Spass macht **44/45**

**Safiental** Wie die Bergbäuerin Ursulina Joos den sanften Tourismus in die abgeschiedenen Bündner Täler holen will **47**



Foto: Verena Krähnbühl

Zwei Wochen dauert der Kalte Krieg zwischen Tim und Lea nun schon. In Tims Wohnung setzt Lea keinen Fuss mehr. Hält er sich bei ihr zu Hause auf, schickt sie ihn weg. Tim ist 35, Grafiker und lebt in Zürich. Lea ist vier und die Tochter von Tims neuer Partnerin. Von Anfang an fragte sich Tim, was passieren würde, sollte ihn Lea nicht akzeptieren. Heute würde er sie manchmal am liebsten auf den Mond schiessen.

Jungesellen müssen heute damit rechnen, dass ihre neue Partnerin Kinder mit in die Beziehung bringt. 1999 wurde in der Schweiz jede zweite Ehe geschieden, und von jeder zweiten Scheidung ist mindestens ein unmündiges Kind betroffen. In acht von zehn Fällen bleiben die Kinder bei der Mutter. Es sind also meist Männer, die in diese so genannten Teilfamilien hineinstolpern. Über die Anzahl der Schweizer Stieffamilien gibt es keine repräsentative Untersuchung. Beim Bundesamt für Statistik vertraut man sich nicht, direkt nach Stiefverhältnissen zu fragen: «Es ist immer noch ein Tabu», heisst es. Familienstatistiker in Deutschland, wo die Scheidungsrate nicht höher ist als in der Schweiz, schätzen den Anteil der Stieffamilien auf zehn bis dreissig Prozent. Eine englische Studie prognostiziert, dass Ende dieses Jahrzehnts die meisten Kinder und Erwachsenen in Stieffamilien leben werden.

Tim trennte sich vor einem Jahr von seiner damaligen Freundin, mit der er fünf Jahre zusammen war. Sie wollte ein Kind, er nicht. Mit dieser Frage hatte er sich jahrelang auseinander gesetzt, für ein Leben «mit» konnte er sich aber nie entscheiden – mit ein Grund, warum die Beziehung scheiterte. Tim, erneut Single, genoss es, mit seinem Jaguar aufs Land zu fahren, abends mit Freunden zu kochen oder zu lesen. Einmal pro Woche streifte der Jungeselle bis zum Morgenrauschen durch Zürichs Technoklubszene. Vor einem halben Jahr, an der Party einer Kollegin, lernte er die 30-jährige Tina kennen.

«Tina war mit ihrer Tochter Lea dort, und die Art, wie sie mit dem Kind umging, beeindruckte mich: geduldig, herzlich und vernünftig. Ich dachte:

## Stressjob Stiefvater

Von Üse Meyer • *Jungesellen, die sich in eine Frau mit Kindern verlieben, erleben einen Familienstart von null auf hundert. Entsprechend gross ist die Schleudergefahr*

*Wenn ich je eigene Kinder wollte, würde ich mir genau so eine Mutter wünschen. Die Kleine gefiel mir. Ich sagte mir: Wenn du dieses Kind nicht erträgst, wirst du nie eines ertragen. Ich verliebte mich in Tina, und der Entschluss, ob Kind oder nicht, wurde damit hinfällig. Ich startete von null auf hundert in die Familienvater-Rolle. Das ist absurd, wenn man bedenkt, dass ich nie verstanden habe, wie man sich auf eine Beziehung einlassen kann, die möglicherweise fünfzehn Jahre und länger dauert. Bald wurde mir klar, dass Tina und Lea für mich ein wahrhaftiges Unterfangen bedeuten würden, mit einer für mich völlig unklaren Rolle. Ich fragte mich fünfmal am Tag: Will ich denn diese Situation überhaupt?»*

Das Bedürfnis, sofort Rollen zu verteilen, bestehe in vielen angehenden Stieffamilien, sagt die Familientherapeutin Verena Krähnbühl. Die Berner Wissenschaftlerin arbeitet seit Jahren mit Stieffamilien und hat 1985 das erste deutschsprachige Buch zum Thema verfasst. In der Fachliteratur ist oft die Rede von Fallen, in die Stiefväter tappen können. Einer der häufigsten Anfängerfehler: Der Mann will die Rolle der starken Vaterfigur übernehmen, statt sich den Kindern als Freund anzubieten.

Zunächst ist der neue Mann aber ein Fremder, dem der Zugang zum Teilfamilienverbund nicht leicht gemacht wird: «Der Integrationsprozess eines Stiefelternteils», heisst es etwa in einer Studie der Universität Tübingen, «erfordert viel Toleranz und Zeit.» Und die Offenheit, Rollen auszuprobieren und sie wieder aufzugeben. Dieser Prozess kann beim Stiefvater Verunsicherung auslösen. Logisch, meint Verena Krähnbühl: «Vater wird man durch Geburt, und die Rolle ist durch eine lange Tradition vorbestimmt.» Wie und wo soll sich aber ein Stief-

vater über seine Rolle informieren? Noch gibt es wenige Studien zum Thema – obwohl dies die Familienform der Zukunft sein wird. Als sich Thierry vor fünf Jahren in seine heutige Partnerin verliebte, fühlte er sich keineswegs verunsichert. Und dass sie bereits zwei Mädchen hatte, war für ihn kein Problem. Über seine eigene Situation machte er sich nicht viele Gedanken. «Wenn's nicht hinhaut, gehe ich halt wieder», dachte Thierry.

Etwas Verunsicherung und die daraus resultierende Reflexion ist besser, glaubt die Familientherapeutin Verena Krähnbühl: Fast alle, die sich nicht mit ihrer Rolle auseinander setzen, kommen früher oder später ins Stolpern. Dann ist es schwierig zu erkennen, wo und warum man gestolpert ist.

«Es verletzte mich, dass Lea nach vier Monaten immer noch in der dritten Person von mir sprach. Verabschiedete ich mich von den beiden, fragte Lea ihre Mutter: «Wohin geht Tim?» Ich hatte das Gefühl, nicht mehr als eine angenehme Dreingabe zu sein. Ich war Leas neuer Kletterbaum, ihr Spielpartner. Kaum versuchte ich, drei Sätze mit ihrer Mutter zu sprechen, drängte sie sich dazwischen. Mein Problem war, dass ich zu wenig Umgang mit Kindern hatte. Es brauchte Zeit, bis ich akzeptierte, dass ich mit Argumentieren nicht weit kam, sondern mich in einer mir fremden Art mit Lea verständigen müsste. Was sehr schwierig ist, wenn du schon auf hundert bist. So hat der Krieg begonnen. Ich war jeweils derjenige, der sich wieder beruhigen und sich klar machen musste, dass Lea ja erst vier Jahre alt ist. Es ist immer der Erwachsene, der versagt, nicht das Kind. Dieses Prinzip behagt mir grundsätzlich nicht.»

Meist sei das abweisende Verhalten der Kinder nicht gegen den Stiefvater

als Person gerichtet, sagt Verena Krähnbühl: «Das sind Positionskämpfe.» Mutter und Kinder haben oft eine schwierige Zeit hinter sich. Nach dem Abschied vom Partner beziehungsweise Vater ist das Leben neu zu ordnen und auch der Verlust von weiteren Beziehungspersonen zu verkraften. Sucht die Mutter in dieser Situation Wärme und Unterstützung, können die Kinder zum Partnerersatz werden. Diese Rolle verlieren sie durch den neuen Mann in der Familie wieder. Eine Konkurrenzsituation entsteht, und der Traum, die Eltern würden wieder zusammenfinden, ist zu Ende. Ein Wunsch, so zeigen Untersuchungen, den sämtliche Scheidungskinder hegen, unabhängig davon, wie schlecht das Verhältnis innerhalb der Familie war.

Keine einfache Situation für den Stiefvater. Thierry hat mittlerweile Mühe damit, dass seine zwei Stieftöchter ihren leiblichen Vater glorifizieren. Viele Frauen unterschätzen in dieser Situation die Bedeutung ihrer eigenen Rolle, meint Verena Krähnbühl.

«Tina hat Lea nun erklärt, dass es mich traurig macht, wenn sie sich mir gegenüber derart abweisend verhält. Gestern kam die Kleine zu mir und flüsterte: «Tschuldigung.» Das war mehr als ein Wort, sondern eine Geste der Versöhnung.»

Die Mutter wird zur Vermittlerin und muss bei ihrem neuen Partner Verständnis wecken, ebenso wie bei ihrem Kind. Dabei droht sie zwischen die Fronten zu geraten. Zudem muss sie sich mit ihrer neuen Lage zuerst einmal selber zurechtfinden.

«Ich bin mir bewusst, dass ich Tina in einer Extremsituation erlebe. Um

über die Runden zu kommen, hat sie kürzlich einen Job angenommen. Für Lea muss sie eine Tagesmutter organisieren, und dann komme ich auch noch mit meinen Ansprüchen. Was für ein Mensch steckt hinter dieser Mutter im Ausnahmezustand?, frage ich mich in diesem Chaos. Wir hatten ja keine Zeit, einander kennen zu lernen, sondern steckten gleich mittendrin.»

«Das neue Paar steht unter einem grossen Druck», sagt Verena Krähnbühl. Innert kürzester Zeit soll alles miteinander harmonieren: das Paar, die neu organisierte Familie. Und die Mutter steht unter dem Druck, dass die Beziehung dieses Mal unbedingt funktionieren muss.

Gemäss einer amerikanischen Studie klappt es häufig nicht: Die Hälfte aller Stieffamilien geht wieder auseinander. Einen der Hauptgründe sieht Verena Krähnbühl darin, dass sich die neuen Partner zu wenig Zeit füreinander nehmen und die Kinder zu stark im Mittelpunkt stehen.

«Ob ich mich definitiv für eine Zukunft mit Tina und Lea entscheide, weiss ich vielleicht in einem halben Jahr. Jetzt ist es noch zu früh: Unser Leben ist eine Baustelle. Falls wir zusammenbleiben, möchte ich auf jeden Fall eine richtige Familie mit einem weiteren gemeinsamen Kind.»

Wieder eine komplette, richtige, «normale» Familie zu sein, ist der Wunsch vieler Stieffamilien. «Diesen Wunsch», so Krähnbühl, «müssen die Betroffenen begraben. Wenn die Andersartigkeit der Stieffamilie verleugnet wird, ist sie zum Scheitern verurteilt.» In der Tübingen Studie wird darauf hingewiesen, dass die Orientierung am idealisierten Bild der so genannten Normalfamilie für die Entwicklung der Stieffamilie hinderlich sein kann.

Mit Fachliteratur schlägt sich Tim nicht herum, dafür hat er einen Kinderersatz in seinem Jaguar installiert: der symbolische Höhepunkt der bisherigen Veränderung, sagt er. Und womöglich ein Hinweis darauf, dass sein Single-Leben jetzt zu Ende sei.